

sonst! Ach, Sie glooben ja gar nich, was es hier im Dorfe für geizige Gesellschaft gibt! Wissen Sie, da war da drüben in dem großen Hause eine Frau — pfui, Spuckel! So vornehm tat sie, und ihre Nase reckte sie so hoch wie meine Mütze, und nicht ein Stückel trockenes Brot hat sie uns gegeben. Aber dafür geht sie sicher jeden Tag in die heilige Messe. Wissen Sie, junge Frau, ich und mein Freund hier, dessen Nährmutter ich bin — wir stammen auch von sehr frommen Eltern; wir kennen die heiligen Gebote und halten sie; wir gehn jeden Sonntag, den der Herrgott gibt, in die Kirche, auch manchmal unter der Woche; aber fromm tun, auf'n Knien rutschen, dem lieben Gott die Füße ablecken und arme Leute verhungern lassen — nee, das hat in unserm Katechismus nich gestanden.“

Er hatte so schnell gesprochen, daß er jetzt einer Atempause bedurfte. Anfänglich schiens sich die Frau unwillig und verächtlich abwenden zu wollen, dann aber, als er von der Frau aus dem großen Hause drüben redete, war sie aufmerksam geworden. Der Schulmeister hatte seine Ballonmütze abgenommen und strich mit den Fingern über den glänzenden Stoff. Jetzt stülpte er sie wieder auf den Kopf und begann abermals zu reden:

„Wir haben seit drei Tagen keinen vernünftigen Bissen in den Mund gekriegt... Ei der Tausend! Schockschwerenot! is das hübsche Mädchel da Ihre Tochter? Herrgott, hat die junge Frau schon eine heiratsfähige Tochter? Garnich möglich!... Nanu weeb ich genau, was ich zu tun habe! Übers Jahr werde ich Meester, lasse mir von meinem Alten das große Grundstück hinter der Hasenheide vermachen und hol' mir das Mädchel zur Frau. Ich bin nämlich een echtes Berliner Kind, mit Spreewasser getooft! In Berlin, Mädchel, haben Sie's gut! Da gehn wir im Tiergarten spazieren, und alle Tage sehn wir uns den ollen Kaiser an... Aber Sie, hübsche Schwiegermutter, müssen heut schon einmal den Schlüssel in die Fleischkammer stecken, das geht nicht anders! Denken Sie doch, die Schande, wenn Ihr Schwiegersohn so verhungert aussieht! Gehn Sie und holen Sie uns ein gutes Stück Schinken oder Speck, damit wir wieder zu Kräften kommen!... Potz, Dunnerkeil, is das 'n hübsches, strammes Mädchel!“

Mir wurde während dieses Geplappers zum ersten Male völlig klar, daß ich wirklich ein dämlicher, dummer, unbeholfener Mensch war. Wenn ich doch auch so klug gewesen wäre, wie der Schulmeister, und auch so klug hätte reden können! Ach, dann brauchte ich sicher nicht zu hungern in der Welt! Am erstaunlichsten waren die Lügen, die er hervorsprudelte, ohne schamrot zu werden. Daß er der Frau vorgelogen hatte, ich besäße eine böse Stiefmutter, verdroß mich, weil es mich wie eine Beleidigung meiner Mutter berührte. Ich erinnerte mich, daß die Mutter mir beim Abschied gesagt hatte, ein der Welt gebe es viele schlechte Menschen. Vielleicht war das ein schlechter Mensch?... Er hatte die Bauersfrau offenbar verblüfft durch sein Gerede. Sie schien im Zweifel zu sein, ob sie schimpfen oder lachen, ob sie uns fortjagen oder freundlich behandeln solle. Leise redete sie mit ihrer Tochter, die sich verschämt hinter der Mutter verborgen hielt und nur manchmal flink hervorlugte... Der Schulmeister merkte, daß seine Worte noch nicht genügend eingewirkt hatten auf die zähe Natur der Bäuerin; daher plapperte er weiter, fragte nach dem Ausfall der vorjährigen Ernte und dem gegenwärtigen Preise der Butter. Ohne auf eine Antwort zu warten, erzählte er, was die Butter in Berlin, was sie in Hamburg und in Breslau koste. Dann rühmte er wieder die Schönheit des Mädchens.

„Nu, hören Sie, schöne Frau!“ fuhr er unermüdlich fort. „Sie werden doch nich so sein wollen wie die andern Frauen hier im Dorfe! Den Geiz dieser Weiber wollen wir in der ganzen Welt verkündigen. Nich wahr, Dicker? Auf ein hübsches Stück Speck kommt es doch bei einer so reichen, hübschen, jungen Frau nich an, überhaupt, wenn sie eine so wunderhübsche Tochter hat. Sei'n Sie dem lieben Gott dankbar dafür und haben Sie Erbarmen mit ein paar ganz armen Schluckern! Er wird's Ihnen neunundneunzigmal vergelten. Wir wollen auch beten, daß Ihre Schweine bis zum Herbste recht fett werden.“

Jetzt wurde der starre Mund der schweigsamen Frau durch ein gewährendes Lächeln bewegt; langsam wendete sie sich zu ihrer Tochter und flüsterte ihr etwas zu. Das Mädchen hüpfte davon, und verschwand.

„Nein, im Ernst“, nahm der Schulmeister wieder das Wort, „das Mädchel is wirklich eine Pracht! Die würde mancher Graf heiraten, wenn er wüßte, daß sie lebte. Wenn die in Berlin wäre und pikfeine Kleider trüge, da blieben die Menschen vor Erstaunen stehn und sähen ihr auf der Straße nach. Die muß einen reichen Mann kriegen, bei dem sie nicht arbeiten

darf. Zehn Dienstmädel und eine Kammerzofe muß sie haben! Passen Sie uf, es kommt noch so weit!“

Er redete immerfort; die Frau jedoch schwieg. Nach einigen Minuten kehrte das Mädchen zurück und hielt ein großes Stück Speck in der Hand. Mich ergriff das Entzücken und ein gieriges Verlangen. Aber ein Unglück geschah. Die Frau sah den Speck, riß ihm dem Mädchen unwirsch aus der Hand und wollte in das Haus eilen. Da — in diesem bösen Augenblick vollbrachte der Schulmeister ein großartiges Heldenstück. Mit einem Sprunge war er am Gatter, griff nach der Frau und bekam eines ihrer Schürzenbänder zu fassen. Der Knoten der Schürze löste sich, einen Zornschrei ausstoßend, wandte sich die Frau um, und nun ergriff der Schulmeister ihre Hand. Die Bäuerin schrie und drohte; die Hunde, die sich inzwischen beruhigt hatten, fuhren auf den Schulmeister los; dieser aber rang über das Gatter hinweg mit der Frau und bestürmte sie mit Bitten und Vorwürfen.

„Wollen Sie in die Hölle kommen?“ rief er mit unheimlicher Betonung. „Wollen sie Ihre Tochter zum Geiz erziehen? Das Mädchel ist ein Engel ohne Flügel... Geben Sie her das Zeug! Es ist nich zuviel! Sie kennen unserm Hunger nich. So — — wir danken recht schön! Sie sind eine gute Frau!... Weg, ihr verdammten Hunde, ich schlag' euch tot!“

Er hatte das Stück Speck, das fast eine Spanne lang war, erobert und schlug jetzt mit der Haselgerte auf die Hunde los. Ob er der Frau den Speck entrisen oder ob sie ihn freiwillig losgelassen hatte, blieb mir verborgen. Ich glaubte, das Geschäft sei nun erledigt, und da die Bäuerin tüchtig schimpfte, beeilte ich mich, die Straße zu gewinnen. Ein Zuruf des Schulmeisters zwang mich zur Umkehr.

„Lümmel, haste keene Bildung?“ schrie er mich an. „Rennt fort, ohne sich zu bedanken! Gleich machst du einen hübschen Knicks!“

Er nahm mich hinten an den Haaren und drückte meinen Kopf vornüber. „So, siehst du, gehört sich's! Und jetzt bitte hübsch, daß wir noch ein wenig Käse kriegen! Ein paar kleine Kukkäse! Ich esse sie für mein Leben gern. Man kriegt sie nirgends so gut wie in dieser Gegend. In Berlin schon gar nicht!... Ach, Sie sind ja eine so reiche Frau, daß es Ihnen gar nicht darauf ankommt! Wenn Sie wüßten, wie Sie uns glücklich damit machen! Bitte, bitte, bitte!“ Dabei klatschte er mit den Händen wie ein Kind und wehrte mit den Füßen die Hunde ab, die sich jetzt nicht mehr beruhigen wollten. — Die Frau sah ängstlich und verstört aus, sie schien sich zu fürchten vor dem Schulmeister. „Bleib do!“ befahl sie dem Mädchen und ging in das Innere des Hauses. Bald kam sie wieder und reichte schweigend eine neue Gabe über das Gatter: Käse, der in Papier gehüllt war. Der Schulmeister dankte und lobte wieder die Schönheit des Mädchens. In süßlich-zärtlichem Tone sprach er: „Ach, diese lieben Guckäugel! Wenn meine Mutter ihren Sohn verlieren sollte, so ist dieses hübsche Mädchel schuld daran. Ich sterbe vor Liebe — vor lauter Liebe! Aber vor meinem Tode möcht' ich noch einmal frische Butter essen. Ach, Lenchen oder Mariechen oder Ännchen oder Kathrinchen oder Klärchen oder wie Sie heißen: bitten Sie doch Ihre liebe Mama, daß sie uns ein Stückel Butter gibt! Als künftiger Schwiegersohn...“

Er brach seine Rede ab, weil die Frau das Mädchen beiseite riß und die Haustür zuschlug. Ich hörte, daß ein Riegel vorgeschoben wurde und daß die Frau heftig schalt.

„Fertig!“ sagte der Schulmeister — und wir gingen davon.

„Das war eene dufte Winde. Nich grade zum besten; aber immerhin dufte... Haste gesehn, wies gemacht wird? Aber wenn du wieder drei Meilen hinter mir bleibst und die Leute bloß so anglotzt, wie ein Frosch, kriegste Ohrfeigen! Immer den Rachen aufreißend und ein helles Wort mit-reden! — — Renne doch, du Gamel! Vor mich hin gehörst du, nich hinter mich!“

Wieder erhielt ich einen Stoß, daß ich ins Stolpern kam.

„Ich bin im Dalles, du bist in Kluft. Auf die Kaffern macht's einen bessern Eindruck, wenn sie zuerst einen Kerl sehn, der in Kluft ist!“

Wir waren schon wieder in einem Hofe. Diesmal trat uns ein Bauer entgegen. Er zog eine wollene Börse aus der Tasche und gab jedem von uns schweigend und bedächtig einen Zweifpfennig. Wir dankten und gingen weiter. „Mit solcher Sorte is nichts anzufangen“, belehrte mich der Schulmeister. „Man muß den Leuten sogleich an der Landkarte ansehen, was mit ihnen los ist.“

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Nikolaus Gatter.